

Buchbesprechung „Tote essen keinen Döner“ mit dem Autor Osman Engin  
Bayrischer Rundfunk / Interkulturelles Magazin

Anmod: Osman Engin ist als Satiriker vielen Hörern bekannt. Über seinen "Don Osman", türkischer Familienvater mit ganz alltäglichen Problemen mit seinen aufmüpfigen Kindern, seiner Frau, der zweitgrößten Nervensäge des mittleren Orients und den deutschen "Eingeborenen", hat Engin bereits einige Romane und Geschichten verfasst. Und nun ein Krimi: In „Tote essen keinen Döner“ beginnt alles mit dem Umzug der Engins. Jeder, der schon mal umgezogen ist, weiß, dass neben dem Tage dauernden, kostenträchtigen Renovieren, dem Kräfte zehrenden und Freunden vergrauelnden Möbelschleppen oft noch weitere Überraschungen bereitstehen. Doch den Wenigsten dürfte bislang das passiert sein, was den Engins widerfährt. Dorothea Brummerloh hat sich mit dem Autor darüber unterhalten.

---

*Engin: Die Familie von Osman Engin zieht um von Karnickelweg 7b in Karnickelweg 57c. Da ist ein Arbeitskollege von Osman Engin ausgezogen. Er konnte die Schikanen von einem Skinhead, der über ihn wohnt nicht mehr aushalten. Und dann gleich beim ersten Umzugstag entdecken sie im Keller eine Leiche von diesem Skinhead und jetzt fangen die an, auf ihre Art den Mörder zu ermitteln.*

Autorin: Mit dieser bizarren Ausgangssituation beginnt der erste Fall des Ich-Erzählers Don Osman. Da der türkische Familienvater, der Polizei sowieso nicht über den Weg traut, packt er die Gelegenheit beim Schopfe und ermittelt auf eigene Faust. Gerüstet mit fundiertem kriminalistischem Wissen aus Colombo, Derrick und Agatha Christie stolpert der Möchtegern- Sherlock Holmes von Fettnapf zu Fettnapf. Dabei bringt er sich und seine chaotische Familie in immer größere Schwierigkeiten, obwohl er doch aus den Fernsehkrimis genau weiß, wie so was geht.

*Engin: (liest) ...Jemand wird umgebracht, die Polizei sichert die Spuren, der Tote wird beerdigt und der Kommissar jagt in aller Ruhe den Mörder. Aber wie soll ich bitte schön den Mörder verfolgen, wenn die überaus bewegungsfreudige Leiche mich verfolgt? Hat Dominique etwa vor, sich an seinem Mörder selbst zu rächen? Das geht aber so nicht! Ich kenne mich da aus. Eine anständige Blutrache läuft gefälligst folgendermaßen ab: Jemand wird getötet, zum Beispiel der Adolf, und dessen Bruder oder Kusengs, sagen wir jetzt einfach mal Bruder, töten den Mörder, und dessen Brüder oder Kussengs töte dann wieder Adolfs Bruder. So wird das dann von Generation zu Generation weitergegeben.*

Autorin: Langsam wird der Fall für den gestressten Hobbydetektiv immer verworrener. Nicht nur das immer neue Verdächtige auftauchen, plötzlich gibt es auch noch einen Brief des Toten Skinheads Adolf, der mit bürgerlichem Namen eigentlich Dominique Nachtigall heißt. Verfolgt von den Kommissaren Knochenhauer und Beinbrecher, treibt Don Osman die Ermittlungen mit seinen eigenen Mitteln voran – als Undercoveragent.

*Engin: Der Roman bringt ja so mit sich, dass wir dann selbst recherchieren und das ist die einzige Möglichkeit in diese Skinheads- Szene zu tauchen. Und da bin ich so auf die Idee gekommen und um da teilnehmen zu können, muss ich mir eine Glatze schneiden lassen und das habe ich dann getan. Mein großes Vorbild war natürlich Günther Wallraff - Osman Wallraff ganz, ganz unten bei den Skinheads. (Lachen)*

Autorin: Der Mord, die Verfolgungsjagd, das Verstecken der Leiche und vieles mehr sind nur die Rahmenhandlung für eine Aneinanderreihung von grotesken Situationen im Alltag der türkischen Familie, die die Lachmuskeln in ständiger Bewegung halten.

*Engin: Weil die Geschichten ja so abgedreht sind, denken viele die Leute, ich würde sie erfinden. Aber das sind alles fast 100% wahre Geschichten. Auch wenn sie nicht mir passieren, aber sie passieren den Leuten. Und diese Tierheimgeschichte ist wirklich passiert einer Frau in Bremen. Sie hat Monate versucht, aus dem Tierheim einen Hund auszuleihen- es hat nicht geklappt und sie ist zum Altersheim gegangen und die haben gesagt, suchen sie sich eine Oma aus.*

Autorin: Am Ende sind nicht nur ein paar Omas aus dem Altenheim mit von der Partie. Der gesamte Familienclan steht unter Verdacht und es gibt mehr Geständnisse als Leichen. Gewöhnungsbedürftig ist die seltsame Schreibweise englischer Worte des Autors. Man könnte es vielleicht Lautschrift nennen. Der Autor selbst erklärt es so:

*Engin: So habe ich Englisch gelernt. In der Türkei hat unsere Englischlehrerin – sie konnte noch weniger Englisch als ich– sie hat an die Tafel die Wörter so geschrieben, vom Zettel abgeschrieben und so habe ich englisch gelernt. Das ist ein Service für unsere türkischen Leser, für meine türkischen Leser, die genauso wie ich kein englisch können. Aber die deutsche Schreibweise mit deutschen Buchstaben ist wiederum ein Service für die deutschen Leser.*

Autorin: Dieses Buch ist weder Satire, noch Krimi, noch Familiengeschichte. Engin selbst sagt ein Mischmasch aus allem – ein satirischer Familienkrimi eben. In „Tote essen keinen Döner“ findet man viele absurde, witzige, manchmal hahnebüchene und mit makabren Details gewürzte Szenen, die aus dem wirklichen Leben kommend mit satirischen Scharfblick beobachtet, in flotten Dialogen geschrieben und herrlich politisch unkorrekt sind – so wie man Osman Engin kennt.